

Fragen aus Dänemark an die Universitäten Deutscher Zunge

Ein unvollendeter Entwurf
von *Grundtvig*

Dieses unvollendete, aber bemerkenswerte Manuskript aus dem Grundtvig-Archiv ist als einen Ausdruck von dem Gefühl anzusehen, womit Grundtvig während der Jahre 1816-19 die Begebenheiten in Deutschland nach dem Wiener-Kongress 1815-16 betrachtete. Nach dem 23. März 1819 wurde die Situation in Deutschland eine ganz andere als die von Grundtvig in diesem Entwurf vorausgesetzte; man muss daher annehmen, dass der vorliegende Text vor dieser Änderung der Verhältnisse geschrieben wurde.

Politische Fragen

Nicht als ob ich denen beypflichtete, die, alles auf den Kopf gestellt, das Körperliche über das Geistige, das Zeitliche über das Ewige sezen, nicht darum fange ich von hinten an; sondern nur, weil mir däucht, dass, in den letzten Jahren, die Politik eure eigentliche, beliebteste Sphäre geworden, in der ihr hauptsächlich lebet und webet, und weil die politische Lage Europens unwidersprechlich sich in einer Crise befindet, die auch der menschlichen Fortbildung nahe Gefahr droht, ja die Hoffnung, doch dermal-einst einen Tempel der wahren Weisheit: der lebendigen Wahrheit auf der Erde zu schauen, völlig zu vereiteln scheint. Noch steht das Gerüste, das der Geist seit Jahrhunderten mühsam aufgerichtet und befestiget hat, noch liegen uns vor Augen die Risse welche Künstler und Pfuscher für den Bau gezeichnet, die Ruinen kühner und einfältiger grosser und kleiner stets mislungener Versuche vor der Zeit zu bauen; noch stehen und liegen vor uns, hauptsächlich bey euch die fast unübersehbaren Materialien, die warnenden lehrreichen Beyspiele aller Art, die theurer und theu(er)er erkaufte Ausbeute der gesammten Menschen-Erfahrung, noch haben wirs; – aber nimmer, seit der Zertrümmerung des alten Römischen Reichs, erinnerten, so wie jetzt die Zeichen der Zeit alle wachenden Geister an das grosse Wort der Wahrheit, alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blumen, das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen.

Da stehen sie erbebend, die tief erschütterten Staaten der neueren, der europäischen Völker-Welt, diese Wiegen des aufstrebenden Geistes, des Forschens und der Gelehrsamkeit aller Art. Was wird bald, wie es scheint, aus ihnen werden; und stürzen sie zusammen, was liegt da nicht unter ihnen begraben, beerdigt, keiner Auferstehung fähig.

Wir kennen die Barbaren, die an der Grenze der gesitteten Welt gelagert, nur auf den Augenblick harren, da es die innere Zerrüttung und der Zwiespalt ihnen erlaubt nach Herzenslust zu sengen und zu brennen, es sind, das wissen wir, nicht tiefschachtige germanische und nordische Helden-Gebürge, die durch den Geist gesprengt, durch das Wort des Lebens aufgethan nie geschene Schätze verriethen, die ihre Zwerg-Bewohner sinnreiche, lichtfrohe Knaben, selbst zu Tage förderten, und haben nun, mit Gottes Hülfe Jahrhunderte hindurch geschmiedet, daraus gebildet was uns Wunder nimmt, wenn wir es schauen. Nein, es giebt nun keine solche mehr auf Erden, es sind nur vulkanische Eisgebürge die nun drohen über die geschwächte, entartete Völker-Welt sich fort zu wälzen, um alles was einen lebendigen Odem hat zu vertilgen, und mit dem geistigen Gerüste aller Zeiten, mit dem grossen nicht alexandrinischen, sondern herculischen Bücher-Haufen ihre Bäder zu heizen, oder, um es kurz zu machen aus dem allen einen grossen Scheiter-Haufen zu errichten, dessen Feuer-Säule es dem Himmel verkündigen möchte, dass sein geliebtes Kind der Menschen-Geist auf dem Welt-Meere der Zeiten gescheitert und mit allen seinen Schätzen ein Raub der tobenden Wellen geworden sey.

Freilich habe ich's gehört und darf darauf bauen, es wandelt ein Geschlecht unter der Sonne, das für sich selbst nicht zu fürchten braucht, wenn die Heyden verzagen und Königreiche fallen müssen; das Geschlecht derer, die mit den Kindern Korah singen: wir fürchten uns nicht wenn gleich das Meer wütet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, dennoch sol die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; Gott ist bey ihr drinnen, drum wird sie wol bleiben, Gott hilfft ihr früh. Aber, wenn auch Gott, was er vermag, dem Abraham aus Steinen (Kinder) erweckt, ja, wenn auch die Hoffnung, die sich nach America flüchtet, eben so gegründet wäre, als sie mir eitel scheint, was denn: uns alle, die

für das Geistige geboren und erzogen sind, uns alle haben die Völcker durch ihren Geist zu Wächter bestellt, und sehen wir das Schwerdt kommen und blasen nicht die Drommeten um das Volck zu warnen, dann werden ja wol dennoch die welche das Schwerdt nimmt um ihrer Sünden willen weggenommen, aber ihr Blut will doch der Herr von unsern Händen fodern, ja das Blut unsrer Herzen wollen die Kinder, deren ungewarnte Eltern der Feind erschlug, und die selbst als Sklaven den Welt-Elementen fröhnen müssen, mit Lachen der Verzweifelung austrinken, um ihre von Rache lodernden Eingeweide für einen Augenblick damit zu kühlen.

Hätten wir dann, die wir die Augen der Völcker uns nennen, hätten wir auch nichts mit ihren Herzen gemein, wir müssten ja doch, sind wir nur nicht blinde Fenster-Scheiben, sondern aufgeschlossene Augen, wir müssten ja doch, um unsrer selbst willen, und aus der Liebe zu unsren geistigen Geschäften, deren Gluth trotz der Wasser-Fluth die uns überspühlt, unauslöschlich in uns brennt, wir müssen ja doch zusehen, dass der Feind uns wenigstens nicht überrasche, das die Vertilgung der Denkmäler, und die Zerstörung der Werckstätte des Geistes unter uns, wenn sie auch nicht zu verhüten ist, doch wenigstens verspätet werde, so lange verspätet werde bis es uns allen in die Augen springt, dass der Geist sich anderwärts hat angesiedelt wo uns ein neuer Heerd ein neues Vaterland auf Erden ruft. Wenn es dann wird so weit gekommen seyn, dass unsre warnenden Stimmen wie in der Wüste verhallen, wenn die Hände und die Füße sich das Recht anmassen, die Zunge zu klatschen und trampen uns zu, dass die Augen, weil sie nicht Hände und Füße sind, zum Körper nicht gehören, dann rufen wir einer dem andern überlaut zu, ohne dass es die Hände und Füße verstehen: stehet auf und lasset uns von hinnen gehen, schütteln den Staub von unsren Füßen, und fahren dann auf geflügelten Rossen dahin wo der Geist sein Panier aufgesteckt hat und wo die Herzen uns rufen.

So sollt ich (meynen) geziemt es uns zu denken, zu sprechen und zu thun, und es fragt sich nun von selbst, wie ich die Frage an euch stelle: haben wir die Völcker gewarnt, haben wir, soviel es an uns liegt, darauf hingearbeitet, dass den lockern Bändern wo sie noch nicht geborsten, geholffen werden möchte, um wenigstens noch eine Weile zu verknüpfen was nicht aufgelöst werden

kann ohne den Tod zu erzeugen, oder vielmehr, ohne den schon eingerissenen Tod durch Verfaulung zu beurkunden.

Vom Rechtswegen richte ich die Frage besonders an euch, die Universitäten deutscher Zunge, denn euch erkiess augenscheinlich der Geist in den letzt verflossenen Zeiten zu Hütern des heiligen Hortes, stellte euch wie einen Heimdal am Himmelberge an der Grenze der Götter-Welt, auf der treuen Hut, um wider die Thyrsen zu wachen, und wenn ihr schon aus weiter Ferne an den Staub-Wolcken und Hufschlägen es erkanntet, dass die Söhne Muspels ihre feuerschnellen und feuerschaubenden Gaule bestiegen, um die Himmels-Brücke zu zerstören und die Götter-Welt zu veröden, ihr dann mit Blitzes-Schnelle das Giallar-Horn an den Mund gethan, alle Götter und Helden erwecktet, auf dass der Sieg, wenn auch mit einem Meere von Helden-Blut erkaufet, der Götter, das heisst des göttlichen Geistes werde. Ihr, die ihr in der Götter-Welt wie der alte Himmels-Hüter, das Gras und die Wolle wachsen höret, und wie er, nur Vogel-Schlaf bedürftet, Ihr, deren Stimme, wenn sie erschallt, von allen Bergen der übersinnlichen Welt widertönet, und die ihr unter einem Volcke wohnt, dessen Gehör, mit dem eurigen verwandt auch euer leisestes Flüstern vernimmt, und wenns nur möglich ist, eure Worte sogleich in Thaten nachspricht, was habt ihr gethan um die Völcker zu warnen, um wenigstens eure nahen Blutsverwandten, und uns Hyperboräer die auf eure Worte wie auf Götter-Sprüche geachtet, um wenigstens sie und uns vor dem Strudel zu schützen, der alle Staaten zu verschlingen drohet? Ihr klagt, das ihr von Finsterlingen bey den Fürsten seydläumdert und angeschwärzt worden, und, wie es auch gekommen, wahrlich es ist ein übergrosses Uebel von finstrer Vorbedeutung, dass zwischen den Fürsten und euch ein gegenseitiges Mistrauen sich entsponnen, es kann so nicht lange dauern, ohne das die herbesten Früchte daraus hervorkommen, aber was habt ihr dann gethan um das Zwielicht aufzuhellen, den unseelgen Zwist zu schlichten.

Habt ihr offen und gerade den Regierungen dargethan, wie unmöglich es ist, in unsren Zeiten dem Gedanken-Meere zu gebieten, dass der Versuch nicht weit klüger aber weit verderblicher ist als die tobenden Wellen zu geisseln, dass, wenn man dem Worte seine Feder-Schwingen mit Gewalt raubt, man ihm nur Feuer-Schwingen giebt, die alles was sie nur berühren sogleich

anzünden und so im Dunkeln ein griechisches Feuer anlegen, das bis in den Abgrund fortbrennt? Habt ihr ihnen besonders darge-
than, dass, wäre der Verdacht gegründet den sie auf euch gewor-
fen, wäre würcklich die Mehrheit unter euch böse Umtriebe
schuldig, dann keine Controlle, Censuren oder Verpönungen
hinreichen, dem Unglücke zu wehren weil die bellenden Hunde
nicht die gefährlichsten sind, und die Füchse nur das Maul öffnen
wenns Zeit ist die Zähne zu gebrauchen.

Habt Ihr den Regierungen euren Abscheu wider alle gewaltsa-
men Umwälzungen mit eurem Leben verbürgt, das heisst, sie aus
der Geschichte, belehrt, dass wenn das Sinnliche die Volckskraft
wider das geistige Element zu den Waffen treibt, ihr eben so wohl
als die Fürsten Land und Leute, und damit euer eigenstes Leben
verlieret, indem es nur Schattenspiel ist auf dem Catheder, wie
auf dem Throne zu figuriren, wenn das Volck nicht Leitung will
sondern Folgsamkeit, nicht weiter geführt seyn will sondern nur
dargestellt. Kurz, habt ihr zu verstehen gegeben, was ihr ja wohl
lange selbst verstandet, dass ihr das sich bildende Volck darstellt
(repräsentirt) wie der Fürst die zur Ausbildung nöthige Volcks-
Kraft, so dass jede andre Repräsentation ein Unding wäre, wo-
durch die Kraft zersplittert und zu sinnlichen Zwecken ver-
braucht, die Bildungs-Linie zerbrochen, und der geistige Zweck
des Volkslebens vereitelt würde. Habt Ihr auf dieser Grundlage
mit den Regierungen unterhandelt um einen Vergleich zu vermit-
teln, wodurch das Gleichgewicht hergestellt und das geistige
Volksleben das heisst die Fortbildung wenigstens vor der Hand
gesichert werden könnte?

Die Fürsten haben ihren Völckern eine repräsentative Verfas-
sung verheissen, und in dem Reiche wo es immer wenigstens
dem Scheine nach, eine solche gegeben hat, hängt die Möglich-
keit der Beruhigung von einer mehr als scheinbaren Erfüllung
dieses feyerlichen Gelübdes ab. Freilich ist nun das Wort der Wei-
sesten der einzige freigeborne Volcks-Repräsentant, und Press-
freiheit als Grundgesetz die wahre Freiheit, und die beste Theil-
nehmung in den Rathschlägen, welche die Fürsten ihren Völ-
ckern schencken können; aber um dieses zu verstehen müsste die
Menge klüger, und um es zu glauben herzlicher seyn als man ver-
muthen darf, und diese Freiheit müsste wohl darum in den Uni-
versitäten versinnlicht werden, auf welche Weise verstehet ihr

gewiss weit besser als ich, nur dass ihr euch nicht einfallen liesset darum das Wort allein zu führen, weil ihr es im Amtskleide darstellt. Wahrlich ich glaube kaum dass deutsche Regierungen es vorziehen möchten oder könnten gegen den Strom der Zeit sich ab zu matten, wenn ihr ihnen einen so ehrenvollen Ausgang zeigt, wodurch sie, ohne ihr Leben zu verlieren, und auf Schatten-Thronen versetzt zu werden, ihre Versprechen erfüllen und ihre Unterthanen beruhigen könnten, und dies um so weniger, da die Pressfreiheit ja doch verstohlener Weise in Deutschland von Alters her ausgeübt worden ist und auch ausgeübt werden wird, bis eine Revolution eine allgemeine militaire Despotie gebähret; so wie es auch alte deutsche Sitte gewesen ist mit den Universitäten sich zu berathen.

Habt ihr so etwas vorgeschlagen und ausführlich dargelegt, vorgeschlagen z.b. den Bundestag zu ergänzen durch Abgeordnete aller Universiteten, die das gesammte Volk, so wie die Minister die gesammte Regierung darstellten; vorgeschlagen in jedem Lande der Feder in der Hand aller Studierten und Beamten, ohn gefähr die selbige Freiheit, die man gemeiniglich der Zunge gönnt, zu lassen, und so wie man doch nicht dem Injurianten die Lippen zusammennähet, so auch nicht dem Scribenten das Maul zu stopfen obschon ein ungeziemendes und strafbares Wort hinausgeflogen.

Doch, vielleicht braucht ihr den Staat nicht mehr um euren Endzweck zu erreichen, vielleicht habt ihr im Gebiete der Wissenschaft nichts mehr zu thun? Seyd ihr mit euch selbst und mit den Büchern schon fertig geworden, so dass es nur etlicher Blätter bedürfte um das grosse Buch der Menschheit zu ergänzen, nur etwa einer kurzen Geschichte der gründlichen Staatsumwälzung, ein Werck das ihr den Zeitungs-Schreibern, von alltäglichen Fähigkeiten ruhig überlassen zu können denkt, während ihr selbst, als Haupt-Räder in der grossen Dampf-Maschine die alles zerstäubt eure ehrenvolle Laufbahn endiget. Ja, in vollem Ernst, ich muss euch fragen, ob ihr wirklich glaubt, aller Tage Abend sey gekommen, oder es sey wenigstens erschienen der jüngste Tag der Geschichte, da ihr nur nach den Büchern über die Welt und die Grossen der Erde zu richten habt.

Ihr möchtet mich wohl einen naseweisen Knaben schelten, dass ich so alberne Fragen an Institute ergehen lasse, deren Nahme

schon mich eines Besseren belehren könnte, und die es ja doch wohl selbst am besten wissen sollten, was sie heissen. Es sey auch fern von mir zu läugnen, dass es thöricht wäre auf ein studium generale gemünzt zu seyn, und sich doch auch nur einen Augenblick träumen zu lassen, man könne dafür gelten, ohne den Gehalt des ganzen Menschen-Lebens wissenschaftlich in sich zu tragen; aber ist es meine Schuld, oder die eurige, dass desz ungeachtet von so thörichten Gedanken hier die Rede ist? Wem leuchtet es nicht ein, dasz, wenn noch einige grosse Felder des Wissens beinahe unangebaut da liegen, und wenn selbst das Eingeerntete theils in den Scheunen, theils auf dem Boden, und, kommt es hoch in der Mühle liegt, dem Ungeziefer ausgesetzt, dem Volcke ungeniessbar, dass es, unter so gestellten Sachen, höchst voreilig sey, das Pflugeisen in Lanzen, die Jugend in Turnern umzuwandeln; oder glaubt ihr wircklich, dass bey einem Volcke, das, um nicht ferner bevorthelt zu werden, in die Raths-Zimmer hineindringt, wissenschaftliche Unternehmungen deren Werth nur Wenigen, deren Kosten aber Allen einleuchten, so beliebt seyn sollten, dass man über sie was man seinen Vortheil nennt, vergessen könnte, ja, noch mehr dass die ausgezeichneten Köpfe, lieber den schwierigen, schmalen Steig des Forschens, als den breiten, ebenen Fahrweg des Redens erwählen sollten, um die Ehren-Höhen zu erreichen. Wer wollte es doch wahrscheinlich nennen, dass die Jünglinge wider die Versuchungen der Ruhm-Begierde und der Lust seine Gedanken sofort verwircklicht zu sehen, dass sie wider diese mächtigen Triebe stärker seyn sollten als die Männer, die schon die Süssigkeiten der gründlichen Kenntniss mehr als gekostet, und denen es nicht entgehen kann, wie wenig die Volksgunst einen festen Grund abgiebt um darauf die Schlösser seiner Ehre und seines Glücks zu bauen, und wie schnell die glänzenden Hoffnungen des Jünglings eine neue Welt mit seinem Werde zu erschaffen, erleichen und erblassen! Wahrlich, wenn ihr dennoch, euer eigenthümliches Geschäft nur schläfrig treibend, der Jugend eure Sehnsucht nach einem beweglichen volcksthümlichen Leben draussen auf dem Markte einhauchet, dann darf, dann muss man ja wohl fragen: seyd ihr schon fertig oder seyd ihr des Lernens und des Forschens müde geworden, habt ihr den Stein der Weisen gefunden, oder bey reifer Ueberlegung entdeckt, er sey nicht zu finden oder doch der Mühe nicht werth die das Su-

chen schon gekostet habe und noch ferner kosten würde. Ich muthmaasse dass es nicht eins sondern Etwas von Beyden sey, das euch treibt ins Practische euch zu vertiefen und zu verlieren. Wahrscheinlich glaubt ihr in den Wissenschaften das Höchste geleistet zu haben, ob nicht das Höchste was gedacht, so doch das Höchste, was, nach dem Masse der menschlichen Seelen-Kräfte, gethan werden kann, indem ihr bey den Weisesten aller Zeiten sorgfältig darnach fragtet, was sie ergriffen, erfuhren und ersannen, und indem ihr nach den mannigfaltigsten, oft gewagtesten Versuchen, die Tiefen des Geistes und des Herzens zu ermessen, es endlich erkanntet, es sey ein eitles und vergebliches Streben. Ihr glaubt wahrscheinlich, dass die einzigen ehrenwerten Fortschritte die noch übrig sind sich zu offenbar auf das zeitliche Wohlseyn und Fortkommen der Völcker beziehen, als dass man fürchten sollte, sie würden durch Welt-Klugheit gehemmt und nicht vielmehr gefördert werden. Die Sternkunde, die Physik, die Chemie, die Thier- und Gewächs-Kunde und endlich die Mathematik sind, so scheint ihr zu denken, so innig mit dem alltäglichen Leben verflochten, ihr Nutzen und ihre Nothwendigkeit sind lange schon so offenbar geworden, als dass ihre Hochschätzung für immer gesichert seyn sollte. Die Länder-Kunde und die Rechts-Wissenschaft, wer im heutigen Europa liesse sich wohl träumen, ihrer, auch nur im gemeinsten Leben entbehren zu können, und was bliebe da noch übrig, dessen Schicksal uns ängstigen könnte, um dessen willen wir uns scheuen sollten das Wissen aus den dunklen Zimmern heraus, in das thätige Leben hinein zu führen, ans Wort schon lange genug geklaubt und gewogen endlich einmal mit Thaten aufzuwiegen? Sind es vielleicht die schönen Künste der Zunge und der Hand, diese geistigen Blumen, die nur der mütterlichen Erde und der unsterblichen Sonne bedürfen, um zu gedeihen, die sich nur zu zeigen brauchen um gelobt, zu duften brauchen um geliebt zu werden. Ja, lässt es sich fragen, wo man am Besten redet, da wo man sich nur im Declamiren übt, oder wo es gilt ein ganzes Volck in seinen Stellvertretern nicht etwa zu ergötzen sondern zu ergreifen, zu erleuchten, für die edelsten Gesinnungen, die weisesten Maasregeln zu gewinnen, oder es zu den kühnsten Entschliessungen, zu den glänzendsten Thaten zu erwecken, zu ermuthigen und zu beseelen! Wo singen die Vögel am liebsten, im dem Käfigt oder im dem grünen Walde, wo

klingen die grössten der Lieder: das Lied der Freiheit, die Lieder von dem freien Thun und Treiben der Menschen-Kinder, wo klingen diese natürlicher, als unter freiem Himmel?

Nicht von diesen lebensfrohen Kindern die in dem bunten Gewimmel, unter den grössten Reibungen am besten gedeihen, nicht von ihnen sind Verweise zu erwarten sondern eher von der alten, bedächtigen Matrone, die das Geräusch nicht leiden mag, und die immer Gefahr läuft von den kleinen losen Buben ein wenig geneckt, von den kräftigen jedes Wort auf Sachen und Thaten beziehenden Männern ein wenig geringschätzt zu werden, weil sie zu den neun Rede-Theilen einen zehnten hinzufügt und am meisten liebt, den der blossen Denk-Wörter. Wir wollen auch gar nicht in Abrede stehn (lassen), dass diese unter dem Ehren-Nahmen der Philosophie hochgeschätzte Frau einigermassen die Befugnis hat mit uns zu rechten, denn als die anerkannte Königin des Licht-Reiches auf Erden kann sie allerdings fodern in ihren Geschäften ungestört, in ihren grossen Bemühungen für die Ausbreitung und Verklärung des Licht-Stoffes unterstützt zu werden, es dürfte aber dabey ein kleiner Missverstand obwalten, indem die geliebte hoch zu verehrende Frau, aus dem Gehirne des Kroniden entsprungen, sich jüngst so wie vormals auch bisweilen, von natürlicher Vorliebe nach dem Ueberirdischen getrieben, si(ch) ein wenig übereilt und verstiegen zu haben scheint was allerdings eine gefährliche Spannung zwischen ihr und manchen ihrer ehemaligen Freunde und Verehrer verursacht, die sogar eine feindliche Spaltung befürchten liess (;) wir verlassen uns aber darauf, dass die bedachtsame Ehrenfrau es bald entdecken werde, wie sie ihre göttliche Herkunft zu viel, und ihre irdischen Verhältnisse zu wenig zu Rathe gezogen habe, und dass es die Schuld ihrer Verehrer nicht sey, wenn sie an der Erde gefesselt, es nicht vermögen sich mit ihr empor zu schwingen und sich daher genöthigt sehen, wenn sie darauf beharret, sich von ihren nicht unbedingten Verbindlichkeiten los zu sagen. Diese Entdeckung, die wahrscheinlich bevorsteht, würde das natürliche Verhältniss zwischen dem gesunden Menschen-Verstand und den Vernunft-Ideen wieder herstellen, und auf der festen brittischen Grundlage würde dann der Königin ihr Thron errichtet, um unerschütterlich allen Stürmen und Wellen zu trotzen. Eine Philosophie des Lebens, wie konnte sie sich fürchten, von ihrem Grossreferendar,

dem freyen, beweglichen Leben, im Nachdenken gestört, oder ihren Verehrern entzogen zu werden! Wir wissen es ja wohl, es giebt noch eine verehrte, nicht eben himmlische, sondern eher unterirdische Frau, der es um ihr Thun und ihre Ehre bange werden möchte, und deren Besorgnisse alle weg zu räumen wir uns kaum zutrauen, denn, gewöhnt in den Gräbern unter den Todten zu wohnen, wo ihr eignes Gelispel das einzige Geräusch, der Schimmer ihrer dunkeln Nacht-Lampe das einzige Licht ist, dürfte sie wohl schwerlich in höhern, lebendigen, lichtvollen Regionen gedeihen; aber wer mag es ihnen verargen, den heranwachsenden Jünglingen, dass sie, mit den Fesseln spielend, die ihre Vorrältern trugen, den Kerker scheuen, und wenn die römisch-griechische Proserpina sie zu ihrem verfreulichen Gastmahl nicht aufs freundlichste einladet, sich höflichst bedanken, und antworten: lasst die Todten ihre Todten begraben, wir gehen hin den Lebendigen das Götter-Reich zu verkündigen, das wiedergeborne Wort des Lebens zu sprechen und zu ehren!

Nicht wahr, ihr aufgeklärten Männer! So ohngefähr würde eure Gegenrede lauten, und ihr wünscht vielleicht in vollem Ernst zu erfahren, was noch zu fragen wäre. Und doch, sollte es wirklich eurem Scharfsinne entgangen seyn, dass es, ausser den gedachten Frauen noch eine giebt, und zwar weder eine über- noch unterirdische, sondern eine rein irdisch-menschliche, die das Recht behauptet euch zu befragen, wie ihr es zu verantworten gedenkt, ihr der lebendigen Geistes-Königinn den Gehorsam aufzukündigen. Es ist die Geschichte, die, indem sie über den Gräbern schwebt, über die Todten richtet, die Lebendigen erleuchtet, ermahnet, warnet, und beurtheilt. Es ist die Geschichte die sich erhebt und fragt: wie wagt ihr es, ihr Kinder des Augenblicks, mir der Königinn aller Zeiten Hohn zu sprechen? Wie getrauet ihr euch zu wissen, was ich erst in künftigen Tagen zu enthüllen gedenke! Wie wähnt ihr meine Rede, ehe sie noch ausgesprochen ist schon erschöpft zu haben! Wie könnt ihr euch es nur träumen lassen, das Gegenwärtige zu verstehen und das Künftige zu erspähen, ohne das Vergangene erforscht und ergründet zu haben! Nennt mir doch einmal etwas Grosses oder nur etwas Menschliches, das in der Gegenwart blühend nicht in der Vergangenheit wüurzelt; und könnt ihr das nicht, wie wagt ihr denn von Licht und Weisheit zu sprechen, ohne mit mir hinab und hinauf ge-

stiegen zu seyn, zu den verblühenen Geschlechtern in der Erde hinab, zu den Lebendigen wieder hinauf? Wisset ihr nicht, dass so wie jedes Menschen-Kind aus dem Mutter-Leibe als aus dem Grabe hervorgeht, auch jedes neue Licht aus der Finsternisse hervorgerufen wird, das die geistige Weisheit nur durch eine Auferstehung von den Todten in verklärter Gestalt, mit verständlichen Reden seinen Jüngern erscheint! Ihr verlacht meine Magd, die Todtengräberin, und vergesst, dass Alles was lächerlich an ihr sich findet eurer Hände Werck ist, die papierene Krone die ihr Blindgebohrnen der Magd aufsetzet, ohne mich zu fragen, ohne mich zu kennen, mich der im Nornen-Gewande über die Zeiten geistig schwebend, die goldene Krone gebührt, die ihr eurer Abgöttin, die unter dem gestohlenen Namen der Philosophie von euch angebetet, ihre Schlösser in die Luft erbaute, ehrerbietig zu Füßen legtet. Jetzt wähnt ihr wunderklug geworden zu seyn, weil ihr als ein grosses Geheimnis entdecktet was in die Augen springt, dass für den Men(s)chen auf Erden weder aus der Anbetung der luftigen noch aus der Gemeinschaft von der höllischen Göttinn Heil erstehe, und dass die Weisheit die dem Menschen- Herzen zusagen, die Ausbildung und Entwicklung fördern soll, weder in der Luft flattern noch in der Erde wühlen, sondern unter den Lebendigen, selbst lebendig auf der Erde wohnen muss. Ihr wähnt, dass sey ein Grosses, und es ist doch Nichts als eitler Wahn, indem ihr nur einer neuen Abgöttinn zu Gefallen, dem vorigen Aberglauben entsaget, es ist die Welt-Klugheit die aus der sinnlichen, alltäglichen Erfahrung entspringt, diese entlaufene Dienstmagd des menschlichen Geistes, die ihr anbetet, der ihr durch einen wahren Molochs Dienst eure Kinder opfert. Erfahrung und Menschen Kenntniss, diese geheiligten Nahmen der irdischen Früchte des Menschen-Lebens, die der Geist (,) über sich selbst verständigt, berufen ist einzuerndten, wie entheiligt ihr sie, indem das Leibliche euch alles gillt, und die verschm(e)rzte Schlaueit, wodurch ihr eure gegenseitige Schlechtigkeit ausspähet, euch der Weg zur wahren Menschen-Kenntnis heisst! Wisst ihr denn nicht dass der Mensch nur gekannt wird von dem Geiste der ihm einwohnet, und der, nicht in thierischen Verrichtungen, sondern in menschlichen Thaten sich dem verständigen Geiste kundgiebt, und dadurch in seinen Wirkungen ein Gegenstand der geistigen Erfahrung wird? Könnt ihr es läugnen dass es eine sol-

che Erfahrung giebt, und dass es nur von ihr zu erwarten steht, den Menschen zur wahren Kenntniss seiner selbst zu führen: des wunderbar verkörperten Geistes und vergeistigten Körpers den die Geschichte Mensch nennt, und über dessen räthselhaftes Wesen sie ihren demüthigen Verehrern schon so grosse Aufschlüsse darbietet. Wollte man euch zumuthen nur nach den Thier- und Blumen-Gemälden heutiger Farben-Mischer über die Mahler-Kunst im Ganzen ab zu urtheilen, ein höhnisches Gelächter würde gewiss die nicht unverschuldigte Antwort seyn; aber ist es denn weniger thöricht, den Menschen, dieses unvergleichbare göttliche Kunstwerck nach schlechten geistlosen Copien zu schätzen, oder seht ihr es da nicht ein, dass wer wissen will was der Mensch ist, erst untersuchen muss, wie der Mensch sich gezeigt hat, unter allen Umständen sich gezeigt hat, und dass es unter allen Grosssprechereien eine der thörich(t)sten ist sich der Menschen-Kenntniss zu rühmen, ohne die gesammte Menschen-Geschichte betrachtet, verstanden, geschweige denn begriffen zu haben. Geklaubt habt ihr das Wort, aber habt ihrs verstanden! Auch auf Erden lautet seine Geschichte so: im Anfange war das Wort, alle Ding(e) sind durch das selbige geschehn, und in ihm war das Leben; verstehet ihrs oder nicht, wie die Nordische Wola spricht. Das lebendige Wort, Geist und Körper zugleich, das unsichtbare und doch sinnliche Bild des Menschen-Geistes zeugt es nicht unwidersprechlich von der geläugneten Gemeinschafft zwischen Himmel und Erde, ist es nicht was ihr widersprechend nennt: ein körperlicher Geist und ein geistiger Körper! Ist es nicht thöricht zu wännen, die Thaten seyen gross, das Wort aber, das die Thaten hervorrufend schuf wäre ein kleines, die Wirkungen seyen grösser als die Ursache und liessen sich befriedigend erklären, ohne in ihr aufgeführt, von ihr abgeleitet zu werden! Hat nicht jedes Wort das Thaten schuf das unbezweifelte Recht in diesen gewogen, nach ihnen geschätzt zu werden, und zwingt euch nicht die Vernunft das unter allen gewichtigste Wort, als den höchsten menschlichen Ausdruck des Geistes und der Wahrheit, als ein Gottes-Wort zu canonisiren und zu verehren! Was ist denn Alles, was ihr von der Poesie, von den Mythen, von den heiligen Schrifften und den heroischen Zeiten der Völcker, das heisst der Menschen-Kinder sprachet, was anders als ein eitles Schwatzen,

wenn ihr noch glaubt, jene Worte die die Todten belebten und die Geister bändigten, die die Kirchen erbauten und erfüllten, die Staaten erschufen und erhielten, die Völker Jahrhunderte hindurch zur lebendigsten Thätigkeit zum glorreichen Leben und liebreichem Tode um des Geistes willen antrieben, befeuerten und stärkten, durch ein Wort das meistens thatenlos zu Boden sinkt, höchstens die Köpfe augenblicklich erhitzt und die Körper in ihre thierische die Gedanken in ihre natürliche Richtung bewegt zu übertreffen und nieder zu machen. Oder glaubt ihr wirklich etwas Vernünftiges zu sagen, wenn ihr die grossen, die herrlichen, euch unerreichbaren Wirkungen des poetischen geistig lebendigen Worts, aus Verirrungen des Geistes, aus Schwärmerei und Aberglauben erklärt? Scheint es euch möglich, dass der Menschen-Geist, wenn er sich verirrt, sich selbst überfliegt, und stärker wird, als wenn er die rechte ihm angemessene Bahn einschlägt, und fürchtet euch doch nicht dass die Tollhäusler heute oder morgen auf den Trümmern euren (læs: eurer) vernünftigsten und der Asche eure(r) wahrhaftigsten Schrifften einen neuen Thron des verirrtten Geistes errichten.

So spricht die Geschichte, oder so spricht wenigstens hier ein Mensch im Namen der Geschichte, und ihr seid ja doch allzu klug um zu glauben, dass ähnliche Vorwürfe anders als durch die aufgeklärte Geschichte gründlich beantwortet werden können, und nun frage ich, liegt wircklich Alles hell am Tage was aus den verflossenen Zeiten zu uns gekommen ist, oder wie könnte, wenn es sich nicht so verhält, die historische Kritik ihr Geschäft vollziehen? Geziemt es vielleicht besser dem, der über das ganze irdische Leben des Menschen-Geschlechts wie über sein künftiges Schicksal abspricht, was der Philosoph ja thun muss, geziemt es ihm besser als dem Schöppen wenn er die kleinste Sache behandelt, einseitig, ohne die Zeugen gehörig vernommen zu haben, das Urtheil zu fällen?

Wenn ich behaupte, dass die Geschichte aller Zeiten mit Wort und Thaten es bezeuget dass der Mensch, wenn er sich, wie es nun der Fall ist, dem Irrdischen hingiebt, nicht nur sich erniedrigt, sondern auch sein irdisches Wohlseyn untergräbt und zerstört, und dass er darum, wenn er klug ist, lieber die härteste Knechtschafft und die tiefste Armuth dulden, als sich dem geisti-

gen Leben und den himmlischen Hoffnungen entfremden muss, wie könnt ihr eine solche Behauptung widerlegen ohne der Geschichte Meister zu seyn, und wie steht euch die Geschichte zu Gebote, wenn

Hier endet das Manuskript, mitten in einer Zeile und ohne Punkt.